

MECKLENBURG-VORPOMMERN

Mogli hilft Kindern über die Straße

04. Februar 2012 | 00:10 Uhr | Von: Elmar Stephan, dpa



Im Klassenzimmer übt Fabio zusammen mit seiner Lehrerin Anne Kupsch an einer kleinen Ampel, was die Farben Rot, Gelb und Grün im Straßenverkehr bedeuten. Friso Gentsch/dpa



Falls sich der Bus, mit dem Fabio zur Schule und wieder nach Hause fährt, verspätet, bekommt er eine Kurzmitteilung auf sein Handy.

Eine alltägliche Situation ist für die Drittklässler Benjamin und Dominik eine Herausforderung. Sie stehen vor einer roten Fußgängerampel und warten auf grünes Licht. Weil zwischen Ampel und Bürgersteig auch ein Radweg verläuft, müssen sie nebenbei auch auf Fahrradfahrer achten, die sich nähern könnten. Die Ampel springt auf Grün um, und die beiden Neunjährigen gehen über die Straße. "Gut", lobt Birgit Busch. Die junge Frau arbeitet an der Vechtetal-Schule in Nordhorn, einer Schule für geistig behinderte Kinder und Jugendliche in Niedersachsen. Rund 200 Mädchen und Jungen werden hier unterrichtet.

Den Weg von zu Hause zur Schule zu finden, zu Fuß oder mit dem Rad unterwegs zu sein - was für andere Kinder in ihrem Alter kein Problem ist, stellt für Benjamin und Dominik eine Herausforderung dar. "Es gibt auch Kinder, die wären mitten auf der Straße stehen geblieben, wenn die Ampel wieder auf Rot umspringt", sagt Schulleiterin Ursula Hertrampf-Müller.

Dass Benjamin, Dominik und die anderen Kinder üben, allein zur Schule zu gehen, haben sie ihrer ehemaligen Schulleiterin Hildegard Roosen zu verdanken. Jedes Kind an einer Förderschule hat das Recht, mit einem Taxi zur Schule gebracht zu werden. "Ich hatte aber den Eindruck, dass es viele Schüler gab, die auch selber zur Schule kommen könnten." Und auch wollten.

Wie das funktionieren könnte, darüber hatte sich auch in anderen Städten kaum jemand ernsthafte Gedanken gemacht. Das brachte Hildegard Roosen gemeinsam mit dem Landkreis Graftschaft Bentheim auf die Idee für ein Forschungsprojekt, an dem sich am Ende die Universitäten in Gießen, München und Dortmund beteiligten. Es heißt "Mobilität auf ganzer Linie" und wird kurz "Mogli" genannt.

Die Idee war, den Schulweg als Teil des Unterrichts anzusehen und den Schülern Trainingsmöglichkeiten zu geben, im Alltag selbstständiger zu werden, erzählt Hildegard Roosen. Dazu wurden zum Beispiel alle Hindernisse auf dem Schulweg erfasst. Außerdem lernten die Schüler, wie sie sich am Zebrastreifen verhalten müssen und was Verkehrsschilder bedeuten. Zunächst im Klassenzimmer, dann auf der Straße.

Die Kinder, die mit dem Bus kommen, besitzen ein Smartphone. Wenn sie die großen Symbole auf dem Display drücken, werden sie automatisch mit ihren Eltern oder der Schule verbunden. Das Telefon ist auch in den Verkehrsleitreechner der Buszentrale eingebunden. Deshalb weiß das Computersystem immer, welches Kind in welchem Bus sein müsste. Verspätet sich der Bus, erhalten die Schüler automatisch eine SMS.

Meindert Haveman, Professor an der Universität Dortmund, sagt, dass die Idee sehr erfolgreich ist und den Kindern viel bringt. "Wir haben herausgefunden, dass etwa zwei Drittel aller Schüler, die teilgenommen haben, anschließend auch selbstständig Busfahren konnten."

Hildegard Roosen erzählt, einmal habe sie einen Schüler nach Schulschluss noch in der Nordhorer Fußgängerzone getroffen. "Er wollte noch eine Freundin besuchen", sagt die Pädagogin stolz. Damit sei ein wichtiges Lehrziel erreicht: Dass auch Kinder wie Dominik oder Benjamin ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen können.